

Militärmuseum Eggesin zeigt lange verschollenen DDR-Kunstschatz

Von Katja Richter

Lange haben die Mitarbeiter darauf gewartet, nun endlich können sie das Militärhistorische Museum für Besucher öffnen. Das Team freut sich, ein ganz besonderes Exponat zeigen zu dürfen.

EGGESIN. Es ist geschafft: Nach der langen Corona-Zwangspause hält das Militärhistorische Museum in Eggesin wieder regelmäßig seine Türen und Tore für Besucher offen. „Seit dem 1. Juli stehen die Ein-Euro-Jobber wieder in allen Bereichen zur Verfügung, verkündet Uwe Zabel gut gelaunt. Der Vereinsvorsitzende und Mitarbeiter der OAS freut sich, dass sämtliche Vereine nun wieder Hilfe bekommen und auch das Museum und der Technikpark wieder regulär von dienstags bis sonntags Besucher empfangen können.



Das Museum hat ab sofort wieder geöffnet.

„Natürlich gibt es auch für uns Hygienevorschriften“, erklärt Zabel bei einem Rundgang und zeigt auf die aufgeklebten Richtungspfeile und Abstandshinweise auf dem Boden.



Museumschef Uwe Zabel zeigt die Richtungspfeile und Abstandshinweise auf dem Boden.

Neuigkeiten gibt es im Museum auch zu entdecken. Auf ein Ausstellungsstück sind die Museumsfreunde ganz besonders stolz, denn sie sind seit November im Besitz eines fast 30 Jahre im Verborgenen gewesenen Kunstwerkes mit einmaliger Geschichte.

Zur Erinnerung: Der Eggesiner Lutz Gutgesell erzählt in seinem Buch „Immer kam was dazwischen“ von seinem Leben vor und nach der politischen Wende. In einem Kapitel berichtet er von einem jungen Soldaten. 1985 hatte Gutgesell das Talent dieses Mannes entdeckt: Er konnte herausragend zeichnen und malen. Zusammen mit dem Stabschef und Kommandeur ließ Offizier Gutgesell diesen jungen Künstler während seiner gesamten restlichen Dienstzeit, versteckt in einer Kammer, ein gigantisches Kunstwerk zur Traditionspflege des Ausbildungszentrums „Max Matern“ erschaffen.

Es entstand ein Triptychon mit dem Titel „Max Matern und wir heute“. Zwei Tafeln stellen die Zeit Ende der 1980er-Jahre in historische Bezüge. Auf der dritten Tafel ist diese Zeit aus der Sicht eines jungen NVA-Angehörigen zu sehen. Es erzählt eine Geschichte, wie sie wohl eindrucksvoller nicht hätte dargestellt werden können: Der nachdenkliche junge Soldat sitzt zum Feierabend in seiner Stube. Die gegenüberliegende Kaserne ist hell erleuchtet. Durch die Fenster

schauend, erahnt der Betrachter, dass auch die anderen Kameraden sich auf die Nachtruhe vorbereiten. Der junge Mann hält etwas in der Hand, vermutlich einen Brief, vielleicht von der Liebsten, den Eltern oder den Großeltern. An seiner Wand hängen Bilder (eine nackte Frau, ein Baby, ein älteres Paar). Auf der anderen Seite schweben die Gedanken an Reformen, unten die Panzer der Division.

Nach der Enthüllung des Triptychons 1988 wurde es im Kasernenflur eineinhalb Jahre lang von Tausenden betrachtet und bestaunt. Auch die „Armeerundschau“ berichtete in ihrer ersten Ausgabe im Jahr 1989 groß über das einmalige Gemälde.

In der Wendezeit musste es jedoch in einer heimlichen Nacht- und Nebelaktion in Sicherheit gebracht werden. „Die Gefahr, eines Morgens vor einem total zerstörten Kunstwerk zu stehen, war zu groß. Wir brachten es zum Künstler nach Berlin“, erklärt Lutz Gutgesell.

„Ich habe die Tafeln dann in schützenden Stoff eingenäht und sie fast 30 Jahre versteckt“, erzählt Künstler Jörg Frey. „Wir wissen doch alle, was mit den ostdeutschen Kunstwerken nach der Wende geschah: Sie wurden entweder vernichtet oder verschwanden in den Kellern der Museen.“

Beim Schreiben seines Buches erinnerte sich Gutgesell an die Geschichte und nahm Kontakt zum Künstler auf. Und der sagte: „Ich dachte, du fragst nie mehr.“ Das Kunstwerk fand den Weg zurück an seinen Entstehungs- und Bestimmungsort. Während seiner jüngsten Lesung präsentierten der Autor, der Künstler und die damals Beteiligten das Triptychon der Öffentlichkeit und ernteten tosenden Beifall. Sie schenkten das Kunstwerk dem Militärgeschichtlichen und technischen Museum in Eggesin, damit es endlich einem breiten und interessierten Publikum zugänglich gemacht werden kann.



Der Künstler Jörg Frey (vorn) und Lutz Gutgesell am 9. November 2019 bei der Enthüllung des Kunstwerkes.

Am 11. Juli 2020 werden Lutz Gutgesell und Jörg Frey (früher Schäwe) im Museum für Fragen und kleine Gespräche, natürlich unter Einhaltung der Hygienemaßnahmen, zur Verfügung stehen. Auch ein Flyer zur Entstehungsgeschichte ist dann dort erhältlich. Eine Überraschung hat Lutz Gutgesell dann noch im Gepäck, nämlich das Original Schild, das früher das Kunstwerk beschriftete.

Kontakt zur Redaktion

red-ueckermuende@nordkurier.de

(Quelle: Nordkurier, Freitag, 03. Juli 2020, Seite 13)



Lutz Gutgesell freut sich auf den 11. Juli und den Besuch von Künstler und Freund Jörg Frey.
FOTOS: KATJA RICHTER